

## Dürfen wir uns an Kirche beteiligen?

Zukunft der Kirche nicht gegen ihre Mitarbeiter

Er war ebenso enttäuschend wie dann doch ermutigend – der erste Regionalabend von Kirche für morgen in Ostwürttemberg am 22.10.2015. Im Johannesgemeindehaus in Heidenheim haben sich knappe dreißig kirchliche Mitarbeiter zum Thema „Dürfen wir uns an Kirche beteiligen?“ getroffen. Als Referent ließ sich Friedemann Stöffler aus Tübingen einladen, der lange Jahre Vorsitzender von „Kirche für morgen“ war. Er konnte in seinem Referat aufzeigen, wie sich durch die historische Entwicklung die verfasste Kirche entwickelt hat. Heute noch ist die Verfassung der evangelischen Landeskirche die einer konstitutionellen Monarchie und nicht einer Demokratie.

Wie sich mehr Beteiligung strukturell entwickeln lässt, das ist das **eine**. Dafür hat sich „Kirche für morgen“ als synodaler Gesprächskreis in der vorletzten Periode zur Wahl gestellt und ist in der jetzigen mit sechs Synodalen vertreten. Alle Entschlüsse und Gesetze brauchen natürlich eine breitere Mehrheit, das heißt viel Überzeugungsarbeit und Kompromissbereitschaft ist gefragt, um etwas bewegen zu können.

Stöffler konnte konkrete Punkte benennen, wo das dicke Brett der Kfm-Synodalen zu Ergebnissen geführt hat. Mehr Rechte bei der Pfarrstellenbesetzung bis zur Möglichkeit, dass sich Mitarbeiter wie Hauskreisleiter für die Austeilung des Abendmahls befähigen lassen.

Das **andere** ist, dass sich in einzelnen Gemeinden von der Gemeindeleitung her oft große Möglichkeiten eröffnen, dass Mitarbeiter mehr tun dürfen. So im Verantwortung übernehmen für definierte Bereiche, im Dinge entwickeln und ausprobieren können, im Entdecken und Praktizieren neuer Formen von Treffen, neuer Arbeitszweige, wo Not oder Bedarf gesehen wird, auch im Sinne von Budgetverantwortung und Geschäftsführungsaufgaben. Beispiele dafür gibt es viele im Lande, nicht nur, aber auch exemplarisch in der Jakobusgemeinde in Tübingens Altstadt.

In der anschließenden Gesprächsrunde ging es naturgemäß stark um die für viele sehr belastende Situation in Heidenheim. Es kam eine ungeheuer starke Enttäuschung und Entmutigung vieler Mitarbeiter zum Ausdruck. Zuerst, aber nicht hauptsächlich, wegen der Aufgabe von Kirchen, in dem Fall jetzt der Kirche und der Gemeinde, aus der in Heidenheim wichtige Impulse des Glaubens ausgingen. (Kinderwerk Lima, Offener Abend, Süddeutsche Plakatmission) Sondern auch wegen der rigorosen Vorgehensweise der örtlichen Kirchenleitung. Sitzungen waren bei wichtigen Schritten nicht öffentlich, Zeitdruck und nicht genug Verständnis der Entscheidenden über den Umgang mit der Finanzsituation – all dies führt zu großer Hilflosigkeit bei allen, die an Alternativen gearbeitet haben und zu weiteren Schritten bereit wären. Ausgelotet wurde das grobe Konzept der „Zukunftswerkstatt“ wohl kaum.

Es war insofern ein wichtiger Abend über den Zustand der Kirche und um der Formulierung der Leiden der Heidenheimer Raum zu geben. Deutlich wurde, dass es neben der strukturellen Erneuerung durch synodale Beschlüsse auch der jeweiligen Bereitschaft fürs Miteinander bei Veränderungen in den Ortsgemeinden bedarf. Es wird nicht immer allen alles passen können. Aber dass man die Mitarbeiter wenigstens versucht mitzunehmen, das ist um der Zukunft willen wichtig. Die Zukunft der Kirche sind ja nicht ihre jeweiligen hauptamtlichen, sondern die am Ort, in der Gemeinde bleibenden. Kirche für morgen wir versuchen, dran zu bleiben.

Hermann Brender